

Gemeindepädagog/innen und Gemeindepädagogik

Eine intentionale Betrachtung von *Pfr'n Renate Biebrach*, Mitarbeiterbeauftragte der Evangelischen Kirche im Rheinland anlässlich des Gemeindepädagogischen Forums 2009

Gemeindepädagogische (und diakonische) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im neunzehnten Jahrhundert entstand – als Antwort auf das Elend der Industrialisierung – im Raum der Evangelischen Kirche die professionelle Diakonie und mit ihr mehrere neue, diakonischer Berufe:

Die Diakonisse war als Gemeindegewesenerin in der ambulanten Pflege, aber auch mit katechetischen Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit betraut. Daneben stand der Diakon, nicht nur als Anstaltsdiakon, sondern auch als „Pfarrgehülfe“ mit der männlichen Jugend und verschiedenen Ziel- und Randgruppen männlichen Geschlechts beschäftigt.

Daneben wurden – aus dem Geist der Erweckungsbewegung - zahlreiche andere Ausbildungsstätten mit missionarischer Prägung gegründet. Gemeindehelferin und Jugendleiterin waren weibliche Berufe in der Kirche. Die Männer wurden Jugendwart, Sozialsekretär, Prediger, Jugendevoangelist, um nur einige Berufsbezeichnungen zu nennen.

Die Jugendverbände mit einem starken ehrenamtlichen Engagement kamen auf, und boten auch Ausbildungen für ihre Hauptamtlichen an, stellvertretend sei der CVJM-Sekretär genannt - eine Erfolgsstory bis heute!

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts hatte sich in Deutschland eine vielfältige, reiche Landschaft von verbandlicher Jugendarbeit entwickelt. Sie wurde von der Weimarer Republik unterstützt, von den Nationalsozialisten dann durch „Gleichschaltung“ und Militarisierung im Kern zerstört.

Nach dem zweiten Weltkrieg erhielt die Jugendarbeit in Westdeutschland großen Aufschwung durch die Förderung der Alliierten, die sich – nicht zu Unrecht - eine demokratische Erziehung von einer „offenen“ partizipativen Jugendarbeit verschiedener freier Träger versprochen.

Gleichzeitig hatte sich das kommunale Sozialwesen breit entfaltet: Hier wurden neben Erzieherinnen und Pflegekräften vor allem Sozialarbeiter und Sozialpädagoginnen gebraucht. Kommunale Jugendhilfe und Kirchliche Jugendarbeit arbeiteten in Nordrhein-Westfalen – nach dem Subsidiaritätsprinzip - eng zusammen. Das brachte eine gewisse Offenheit und Säkularisierung in das Berufsfeld „Jugendarbeit“.

All diese Traditionsstränge sind weiterhin lebendig und bewirken eine gewisse Unklarheit des Berufsbildes: Es gibt weiterhin in der Kirche Diakone und Diakoninnen, sowie missionarisch Ausgebildete und missionarisch Engagierte. Es gibt Mitarbeitende mit einem ausgeprägten Selbstverständnis als Sozialarbeiter und solche mit einem vor allem pädagogischem Auftrag und Charisma.

Diese Traditionen und Ausbildungswege werden in der westfälischen Landeskirche zusammengebracht durch die **VSBO**, die Ordnung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit. Sie lässt das traditionsreiche Modell Diakon/Diakonin stehen und fördert das Berufsbild „Gemeindepädagog / Gemeindepädagogin.“

Auch zur Entstehung dieses Berufes ein kleiner Rückblick:

In den siebziger Jahren hatte die anti-autoritäre, reformerische Welle, die durch alle gesellschaftlichen Institutionen ging, die Evangelische Kirche erfasst: APO, Friedensbewegung, Nicaragua, Frauenbewegung, Psychowelle, Ökowiedelle . . .

Ein neues Denken, mehr Freiheit, mehr Individualität, mehr Gefühl, mehr Spaß bei allem – und für alle: „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ - darauf konnte sich eine ganze Generation einigen. Es war eine sehr optimistische Zeit.

Neben dem gemeindlichen Alltag stand der große, tolle, kreative Kirchentag. Neben den Chorälen aus dem Gesangbuch die flotten, neuen geistlichen Lieder, neben der Orgel die Band in der Kirche, das Feierabendmahl, liturgischer Tanz, Spiele ohne Sieger.

Neben Kirche und Pfarrhaus stand das kommunikative, offene Gemeindehaus. Neben den traditionellen kirchlichen Feiertagen wird plötzlich allenthalben Gemeindefest gefeiert – ein Kirchentag im Kleinen; alle machen mit.

In dieser Aufbruchstimmung entsteht der neue kirchliche Beruf:

Neben dem Pfarramt steht der Gemeindepädagoge, die Gemeindepädagogin. Ausbildungsträger sind die neuen Evangelischen Fachhochschulen, in die diverse Ausbildungsgänge verschiedener freier, kirchlicher und staatlicher Träger übergehen. Mit dem Berufsbild verbinden sich im Ansatz die kirchenreformerischen Hoffnungen, die auch die Kirchentage, die großen bunten Events beflügeln: Die Gemeindepädagogik soll diesen Geist in den Gemeindealltag bringen, eine neue, freiere Spiritualität entfalten, Integration möglichst vieler, auch der Kirchenfernen bewirken, Offenheit leben. Kirche soll sich ändern, jünger und lebendiger werden. - Eine gewisse Konkurrenz zum traditionellen Pfarramt ist strukturell eingebaut.

Das Vehikel der Veränderung ist das lebenslange Lernen. Natürlich boomte gleichzeitig im Lande die Erwachsenenbildung! Auch Gottesdienst und Seelsorge wurden in diesen Jahren pädagogisch betrachtet und genutzt.

Gemeindepädagogik ist also im Wesentlichen: Das Anstoßen, Begleiten und Steuern von Lernprozessen im Rahmen der Kirche. Das Pädagogische ist die Fachkompetenz, das Theologische die Feldkompetenz in diesem Beruf.

Zielgruppen:

Gemeindepädagogik hat die Entwicklung der ganzen Gemeinde im Blick. (Abgrenzung: Die Beschränkung auf Kinder- und Jugendarbeit hat Tradition in der Jugendverbandsarbeit, ist aber nicht im Wesen des Berufsbildes und nicht in den Schwerpunkten der Ausbildung begründet. Hier „knirscht“ es in der Praxis immer wieder durch die verschiedenen, ungeklärten Erwartungen.)

Je nach Gemeindesituation und Berufsbiographie kann Bildungsarbeit mit Erwachsenen,

häufig mit den Seniorinnen und Senioren der Gemeinde ein völlig adäquater Schwerpunkt der gemeindepädagogischen Arbeit sein.

Ziele:

Gemeindepädagogische Arbeit ist kirchliche Bildungsarbeit mit einem diakonischen Akzent. Sie kann Benachteiligungen und Armut in vielerlei Gestalt kompensieren. Sie wird immer über das Versorgen und Betreuen hinaus Entwicklungs- und Bildungsziele verfolgen in Richtung Selbstbestimmung und Selbständigkeit, Lebensfreude, Freiheit und Würde jedes einzelnen Menschen. (Abgrenzung: Eine ungebremste missionarische Aktivität steht in der Gemeindepädagogik unter

Manipulationsverdacht. Die Ziele der Gemeindepädagogik sind eher emanzipatorisch.)

Werte:

Gemeindepädagogik lässt sich von den ethischen Implikationen des Evangeliums leiten: Sie bemüht sich eine Kultur von Vertrauen, Güte und Großzügigkeit zu pflegen, ein Klima zu schaffen, in dem die Gnade und Liebe Gottes erfahrbar sind. (Abgrenzung: Eine materialistische Orientierung oder einseitiges Leistungsdenken, elitäre Tendenzen oder Ausgrenzungen macht Gemeindepädagogik nicht mit.)

Religiöse Orientierung:

Gemeindepädagogik bringt in ihren Aktivitäten den christlichen Glauben in situationsgerechter, angemessener Form zur Sprache. Im Einzelgespräch oder in Gottesdiensten, in Bildungsveranstaltungen oder informell bei Freizeitangeboten. Ein typisches Ziel der Gemeindepädagogik ist die Ermöglichung von spirituellem Erleben, das reflektierende Gespräch über Glaubensfragen, auch im interreligiösen Dialog. (Abgrenzung: Reine Freizeitpädagogik, ohne den christlichen Hintergrund der Aktivitäten sichtbar zu machen, wäre der Gemeindepädagogik zu wenig.)

Methoden:

Gemeindepädagogik verfügt über ein breites Repertoire fachlich und ethisch reflektierter Methoden. Man kann das Berufsbild nicht durch die Aufzählung verschiedener Methoden beschreiben. Das Charakteristische liegt vielmehr im kompetenten, begründeten Einsatz dieser Methoden.

Je nach Bedarfslage können Offene Arbeitsformen, Projektarbeit, Ferienfreizeiten oder beständige Gruppen die Arbeitsformen der Gemeindepädagogik sein. Je nach den Möglichkeiten vor Ort können kulturelle und politische Aktivitäten, Sport oder technische Medien, oder Spiel und Geselligkeit nach außen hin das Angebot darstellen. - Wesentlich ist, welchen Zielen diese Angebote dienen und die ständige Überprüfung, ob diese Ziele erreicht werden.

Konzeption:

Gemeindepädagogik arbeitet in transparenter Weise Konzept geleitet. Die jeweils vor Ort erarbeitete und ständig weiterentwickelte schriftliche gemeindepädagogische Konzeption ist Teil der Gemeindekonzeption und Rahmen für die Planungen und Projekte mit einzelnen Gruppen. (Abgrenzung: Die Professionalität der Gemeindepädagogik sichert Kontinuität und Flexibilität, Qualität und Niveau des Angebots. Das ist von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht zu erwarten.)

Ehrenamtlich Mitarbeitende:

Gemeindepädagogik bindet ehrenamtliche Mitarbeiter ein. Sie hat das Wachstum der ganzen Gemeinde im Blick. Deshalb ist ein Schwerpunkt die Gewinnung und Förderung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In dieser multiplikatorischen Arbeit findet die Vermittlung der Ziele und Werte, die Weitergabe der religiösen Orientierung, die Erarbeitung der Konzeption und die Schulung in bestimmten Methoden in konzentrierter Weise statt.

Eine Gemeinde braucht einen Gemeindepädagogen oder eine Gemeindepädagogin, um lebendig und innovativ zu bleiben, um sich – im Geist des Evangeliums – immer wieder zu erneuern.